



1. Cister / Tobias / Zeygnisse
von innen an der gottes
gymnasium
2. ————— Mysterium magi
num
3. ————— Ringe unter
arrifung von innen
an der gottes 1726
4. ————— Silfsem zeygnisse
Abblatt, 1726
5. ————— Das zeygnisse Leben
in der anafur gottes
Lut, 1726

5

Das gute Leben
und
die recht gute Tage/
in der wahren
Gottseligkeit
mit
Vergnügbarkeit
und
Belassenheit,
vermittelst
eines gar annehm- und
Erbaulichen Gesprächs
vorgestellet/
und
denen zu lieb und dienst/
die auch solch gut Leben begehren/ und
gern gute Tage hätten/
abermals durch den druck öffentlich
dargeleget
von
Einem Freund der Wahrheit.

Gedruckt im Jahr Christi 1726.

Psalm. 34/ 12 : 15.

Kommet her/ Kinder! höret mir zu / ich wil euch
die furcht des HErrn lehren :

Wer ist / der gut Leben begehret / und
gern gute Tage hätte ?

Antwort :

Behüte deine zunge fur bösem / und deine lippen /
daß sie nicht falsch reden : laß vom bösen /
und tuhe gutes : suche friede und
iage ihm nach.

1. Tim. 6/ 6 : 7.

Es ist aber ein großer gewinn / wer gottselig
ist / und läffet ihm gnügen : denn wir ha-
ben nichts in die welt gebracht / darum offens-
bar ist / wir werden auch nichts hinaus
bringen. Wenn wir aber nahrung
und kleider haben / so lasset
uns begnügen.

c. 4/ 8.

Denn die Gottseligkeit ist zu allen dingen nützlich
und hat die verheißung dieses und des zu-
künftigen lebens.

Das helfe Gott uns allen in gnaden!
amen!

amen!

amen!

amen!

amen!

amen!



Vorbericht.

Der Kleine Sörgel* welcher anjeko aber
mals auf dem grossen schauplaz der welt
vorstellig gemacht werden soll/ ist in ei
ner gewissen Deutschen Provinz von armen bau
ersleuten geböhren worden. Von denselben kon
te er zwar wenig äusserlichen unterricht im Chris
tentum bekommen / u. ihre armut verhinderte
sie auch/ ihn in die schul zu schicken. Jedennoch
war er von gutem gemüht u. zartem gewissen/auf
welches er fleissige achtung zu geben/ u. dem trieb
des guten Geistes Gottes in demselben zu folgen/
sich eifrig angelegen seyn ließ. Ueberdiß besuchte
er auch erbauliche predigten sehr fleissig/ u. höres
te selbigen mit grosser andacht und aufmerksams
keit zu/ nicht weniger hielt er sich nur zu gotts
fürchtigen leuten/ von welchen er wußte/ daß sie
Gottes gebot hielten. Dahero geschah es/ daß
er nicht allein von dem wahren Tacht: Christen
tum / und was dazu gehöret / alle nöhtige wiss
enschaft und heilsame erkentniß erlangete/ son
dern auch dasjenige/ was er hörete/u. wovon er
aus und durch Gottes Wort in seinem herzen
überzeuget ward/ so vort in die übung zu brin
gen/ mit allem ernst sich beflisse/ u. darnach rang.

A 2

Solz

* So nach der Niedersächsischen mundt art so viel heisset als
Jürgen.

Solcher gestalt war er nicht nur ein fleissiger hö-
rer des göttlichen Worts / sondern auch ein eif-
ziger und wirklicher tähter / und fand eben dar-
innen ruhe / vergnügen / leben u. seeligkeit. Bey
zunehmenden jahren nannte man ihn durchgehends
den Kleinen Görgel / weil er von person ziemlich
Klein bliebe / und er taht ums brot / was man
ihm zu arbeiten oder zu verrichten auftrag. Wenn
ihm aber nichts aufgetragen wurde / so ernährte
er sich / nach der gewohnheit des landes / mit
spinnen am rocken. Als er einmahl mit briefen
über feld gieng / und abends in dem wirts-
haus hindern ofen saß / sprach ihn ein anwesens-
der Officier / welcher Cornelius hieß / an / als
reitknecht mit ihm in Ungarn zu gehen ; worzu
er sich / weil ihm alles in der welt gleichgültig
war / alsobald willig bezeugte / u. mit demselben
vortreifete / nachdem er zuvor seine aufgetragene
botschaft treulich ausgerichtet hatte. In jert ge-
dachtem königreich / welches noch in vollem kriegs-
flammen stund / war er gleichsam ein feldprediger
der gemeinen soldaten / von denen er aber / gleich
als ein tohr / mehr ausgelachet / als gehört wur-
de. Absonderlich ließ er sich angelegen seyn / ei-
nen seiner cameraden ernstlich zu ermahnen / von
seinem üppigen u. unflätigen leben abzustehen / ehe
die gerichte Gottes an ihm vollstreckt werden
möchten. Dieser aber gab dem frommen Görgel
nicht das geringste gehör / sondern fuhr nebst
andern seines gleichen beständig vort / seine sün-
den zu häufen / auch zu solchem end die einwoh-
ner der benachbarten dörfer zu qualen / u. densel-
ben das ihrige zu rauben. Als er nun dieses
gott

gottlose handwerk eine zeitlang getrieben hatte/ überfielen ihn einmal etliche erbitterte Raizen in seinem quartier unter wählender nacht/ schlepp- ten ihn vor die stube hinaus/ und warfen ihn ohne einige barmherzigkeit/ u. unerachtet seines jämmerlichen geschreyes/ in den annoch eingheiz- ten glüenden ofen/ darinnen er elendiglich verbren- nen mußte. Gleichwie nun denen/ die Gott lieben/ alles zum besten dienen muß: also fing der kleine Görgel an/ über dieses sonderbare ge- richt Gottes allerhand christliche betrachtungen zu machen/ und/ nebst vermeidung aller vorsez- lichen sünden/ sich immer vester an Gott zu hal- ten. Gestalt er denn auch nicht lange hernach anlaß nahm/seinen reit-knechts-dienst aufzusagen/ wiederum in sein vaterland zu kehren/ in einer von dem ienigen dorf/ darinnen er gebohren wor- den/ etwas entlegenen hütte zu wohnen/ u. sein brot mit spinnen zu erwerben. Unterdessen trug es sich zu/ daß ein gewisser vornehmer Herr/wel- cher unter dem nahmen Periander verdeckt blei- ben soll/ durch dieselbe gegend reisete. Dieser hatte/ mit erlaubniß seines Fürsten/ an dessen hof er in diensten war/ sich vorgenommen/ ganz Teutschland zu durchwandern/ u. alle merkwür- digkeiten von der größten bis auf die kleinste darinnen zu beobachten; dahero er auch unter andern von der sonderbaren lebensart u. auffüh- rung des kleinen Görgels einige nachricht bekam/ und sich hierauf mit großer begierde einen weg zu demselben machte/welches/als er ihn in seiner ein- samen hütte über dem spinnrocken antraff/zu nach- folgenden gespräch anlaß gab.

Nachdenkliches Gespräch

zwischen

Periander, einem weltklugen Hofmann/ und
Görgel/ einem einfältigen und frommen
Bauersmann.

* * *

Periander. Gott grüsse dich!

Görgel. Euch auch.

Periander. Was machst du hier?

Görgel. Ich mache etwas/das ihr sehet; und
mache etwas/das ihr nicht sehet.

Periander. Wie soll ich dieses verstehen?

Görgel. Ich spinne/und dieses sehet ihr; ich
bete/und dieses sehet ihr nicht.

Periander. Betest du denn immer vort/so lan-
ge du spinnest?

Görgel. Allerdings.

Periander. Wie ist denn das möglich?

Görgel. Es ist nicht allein möglich/ sondern
auch sehr leicht/ und unumgänglich nöthig.

Periander. Ich wil dich alsobald überzeugen/
wie irrig deine meinung ist. Aniezo redest du mit
mir/wie kanst du denn zugleich beten?

Görgel. Wenn ich dieses nicht könnte/so hätte
ich euch gar keine antwort gegeben: denn ich
möchte mich keinen menschen/wie lieb er mir auch
sonst wäre / einen einzigen augenblick vom gebet
abhalten lassen.

Periander. Dieses/ was du sagest/ kommt mir
seltsam vor/ und wenn ich dich verstehen soll/ so
mußt du deutlicher mit mir reden.

Görz

Görgel. Es seynd/wie bekant/zweyerley arten
des gebets. Eines/ das mit dem mund und her-
zen zugleich ; das andere aber/welches nur allein
mit dem herzen geschieht. Zenes kan man nicht zu
allen zeiten verrichten / dieses aber muß zu keiner
zeit unterlassen werden/wosfern der mensch iederzeit
in der gnade Gottes zu stehen verlangt. Das
innerliche herzens-gebet ist eine stetige erhebung der
seelen zu dem lebendigen Gott/ und ein immer-
währendes verlangen der geistlichen Braut nach
ihrem himmlischen Bräutigam. * Was nun
den menschen an diesem innerlichen gebet und an
dieser immerwährenden vereinigung mit der götts-
lichen Majestät hindert/das muß er eben so wenig
tuhn / so wenig er bey rechter vernunft gesonnen
ist/ seinen leib und seine seele eigenmächtiger weise
zu trennen/und einen selbst-mord zu begehen.

Periander. Nunmehr verstehe ich dich/ und ich
21 4 kan

* Allezeit und ohne unterlaß beten/ist nicht anders/ als das
gemüht mit Gott durch die liebe und durch die begierde
allezeit vereinigen / wie es Augustinus beschreibet über die
worte Psalm. 38/ 10. Herr/vor dir ist alle meine begierde.
Da sagt er : deine begierde ist dein gebet/und das inner-
liche gebet wird eine immerwährende begierde : denn der
Apffel Paulus saet ia nicht vergeblich : betet ohne un-
terlaß. Beugen wir denn ohne unterlaß die knie / oder
heben wir allezeit die hände auf? Auf solche weise können
wir nicht immer ohne unterlaß beten. Es ist ein ander
innerliches gebet / welches ist eine begierde. Wann du
nicht willst aufhören zu beten/so höre nicht auf zu begeh-
ren. Deine immerwährende begierde ist eine immerwäh-
rende stimme ; du wirst schweigen/wann du wirst aufhö-
ren zu lieben. Die flamme der liebe ist ein rufen des
herzens : wann allezeit die liebe bleibet/so rufest du alle-
zeit / wann du allezeit rufest / so begehrest du allezeit.

Kan dir eben nicht widersprechen/ sondern ich muß bekennen/das es billig so seyn solte/ wie du sagest/ wenn man nur könnte.

Görgel. Ich wil es unkehren/ und sagen: man könnte gar wol/wann man nur wolte. Wer Gott liebet/ der kan nicht allein sein herz immers vort zu ihm erheben / sondern er kan auch nicht anderst tuhn/ so wenig als ein getreuer liebhaber seine getreue geliebte jemals aus dem herzen verlieren kan/ er mag auch sonst zu verrichten haben/ was er immer wil.

Periander. Wenn dieses sich also verhält / so kan auch ein mensch die vereinigung mit Gott in allen ständen behalten/u. hättest du demnach nicht nöhtig/ dein leben solchergestalt in der einsamkeit zuzubringen/sondern du könntest wol etwas bessers in der welt vornehmen/als spinnen.

Görgel. Es ist wahr/das ein mensch in allen den ienigen ständen/ welche nicht bloser dinge an und für sich selbst verwerflich seynd/ einen immers wählenden wandel mit Gott führen kan; jedoch ist auch nicht zu leugnen/das solches in einem stand schwehrer ist auszuüben / als in dem andern. Welchen demnach der himmlische Vater in einem solchen stand sehet/darinnen ihm ein leichter weg zur wahren glückseligkeit gezeiget wird / der hat nicht ursach / sich selbst einen schwehern zu erwählen.

Periander. Das bildest du dir ein/weil dir die einsamkeit lieb ist; du soltest aber nur einen andern stand probiren/so würdest du bald andere gedanken fassen / und sehen / das die gefahr der seelen in andern ständen nicht so gros ist/ als du anieho
glaus

glaubest. Alsdenn würdest du auch von deinem ickigen elenden leben befreyet werden/ und bessere tage bekommen.

Görgel. Was solte ich denn für einen stand erwählen/darinnen es mir besser gehen könnte / als es mir aniezo gehet ?

Periander. Du hast/ wie ich aus deinen reden merke/ einen guten natürlichen verstand/und bist von unverdroßnem fleiß : darum kan man noch alles aus dir machen. Ich wil dich mit mir nach hof nehmen / und dir zu einem kleinen amt behülfflich seyn/ welches dir gnugsame gelegenheit geben wird/mit der zeit immer weiter zu kommen : denn wenn einem klugen mann vergönnet wird/ den fuß auf die erste stufe des hofes zu setzen/so kan er hernach von zeit zu zeit immer höher steigen.

Görgel. So wollet ihr haben/ daß ich die freyheit verlieren/ und mich in die leibeigenschaft begeben soll ?

Periander. Du tummer mensch ! aniezo bist du ia ein armer leibeigener/ und darfst nicht aus dem land ziehen / wenn du dich nicht mit gelt loskaufest/ wofern dir solches noch aus sonderbarer gnade vergönnet wird.

Görgel. Diese leibeigenschaft ist mir angenehm/ weil ich meiner Obrigkeit gern arbeite/ und nicht aus dem lande hinweg verlange/ es sey denn/ daß man mich mit gewalt hinaus iagen wolte; aber die leibeigenschaft bey hof hat etwas mehrers zu sagen.

Periander. Du hast vielleicht einmal von deinem dorf-pfarrer gehöret/daß das hof-leben eine knechtschaft sey/und dieser hat eben so wenig davon verstanden/als du.

Görgel. O nein/ich verstehe es gar zu wol/und begehre nicht zu tauschen.

Periander. So erzehle mir denn ein wenig/was du darvon verstehest

Görgel. Wer bey hof entweder die gnade des Fürsten erstlich erwerben / oder die mit mühe und Pummer erworbene gnade nicht wieder verlieren wil/der muß iederzeit reden/was der Fürst gern höret/und tuhn/was ihm gefällt! sonst bekommt er zum erstenmal ein saures gesicht/ zum andernmal harte worte / u. zum drittenmal den abschied.

Periander. Es ist aber ein leichtes/iederzeit zu reden / was der Fürst gern höret / u. zu tuhn/was ihm gefällt.

Görgel. Es wäre freylich ein leichtes/wenn die Fürsten gern höreten / was christlich ist / u. getahn haben wolten/ was Gott gefällt. Aber man findet wenig dergleichen Fürsten / und ich möchte vielleicht zu einem unrichten kommen. Darum wil ich lieber ein hofmann Gottes in meiner einsamkeit bleiben/als mich in gefahr begeben.

Periander. Wer hat dir denn gesaget / daß es also bey den höfen zugehet ?

Görgel. Die einfältige leute hören manchmal dergleichen dinge / wann sie in die stadt gehen ; alsdann sagt es einer dem andern / damit sie doch alle wissen / wie das gelt angewendet wird / welches sie zur schatzung geben.

Periander. Weißt du noch etwas mehrers hiervon?

Görgel. Mehr als zu viel. Wer bey hof vorkommen wil / der muß jedermann gute worte geben, und es doch mit niemand gut meynen. Er muß dem Fürsten immer etwas neues sagen/
und

und andere hof-leute verleunden/ damit er sich in die größte gnade setzen möge. Er muß alle gläser bescheid tuhn/welche ihm zugebracht werden/wenn er auch schon in die abscheulichste völlerer darüber gerachten solte. Er muß andern zu gefallen / die zeit mit unnützlichen und sündlichen dingen zubringen. Er muß den Gottesdienst oftmals versäumen/ damit er die zeit zu allerhand nichtigen eitelkeiten und ergekungen anwenden möge. Mit einem wort : er muß ein leibeigener der menschen seyn / damit er ein feind Gottes seyn möge. Ist dieses denn nicht ein elendes leben/ oder vielmehr ein lebendiger tod ?

Periander. Es kommt dir nur also vor / weil du es noch nicht probiret hast. Dargegen würde es für mich ein todtes leben seyn/ wenn ich in einer einsamen hütten sitzen und spinnen solte.

Görgel. Ich glaube es wol ; iedoch bin ich auch gewiß versichert / daß mein leben besser und vergnügter ist/als das hof-leben.

Periander. Es ist nicht genug sagen / sondern es muß auch bewiesen werden.

Görgel. Dieses wird nicht schwehr seyn/ und ich wil nur davon reden/ wie es insgemein zu gehen pfleget : denn es ist kein zweifel/ daß es auch noch fromme hof-leute gibt/obschon deren sehr wenig sind. Alldieweil sie aber keinen wolgefallen an der welt haben / so ist ihnen diese lebens-art ausser dem eine last / deren sie alle stunden gern überhoben seyn möchten.

Periander. So stelle denn einmal einen hofmann / welcher deiner meynung nach nicht von der frommen art ist/gegen deine person/und beweise/daß du glückseliger bist/als iener. Gör

Görgel. Ein hofmann muß des morgens viel
zeit anwenden/ sich anziehen und zieren zu lassen/
Damit er nach der mode passiren / und andern
leuten gefallen könne ; ich aber wasche mich aus
einem klaren brunnen / ziehe meine schlechte kleider
und stiefel gleichsam in einem augenblick an/ und
bemühe mich / meinem lieben Gott/ welcher mich
durch einen sanften schlaf erquicket hat / in einem
andächtigen gebet zu gefallen. Ein hofmann muß
in das vorgemach seines Fürsten gehen / allwo er
die zeit mit müßigang und unnützen gesprächen
zubringet ; ich aber setze mich ruhig u. vergnügt
zu meinem spinrocken / und halte ein angeneh-
mes gespräch mit meinem himmlischen Vater.
Ein hofmann isset über der tafel von so vielerley
wunderlichen und widrigen speisen / daß sein
magen endlich selbst einen eckel bekömmt / und zu
spät empfindet / daß er aus wollust mehr zu sich
genommen / als etliche andere mägen nöhtig ge-
habt hätten ; ich aber esse ein stück brot und käse
mit der größten vergnügung / und höre auf/wenn
ich den hunger gestillet habe. Ein hofmann muß
sich mit dem gesundheit trinken so lang und oft
mals martern und quälen / bis er selbst am leib
ungefund wird / nachdem er durch die unmaßig-
keit schon an der seele unfund worden ist ; ich aber
lösche den durst aus diesem hellen brunnen / u.
danke meinem lieben Gott für die edle gabe des
wassers/ welches mich nicht allein iederzeit bey ge-
sunder vernunft bleiben läffet / sondern auch zu
meiner gesundheit dienet. Ein hofmann muß/
seinem Fürsten zu gefallen / etliche stunden lang
über der tafel sitzen / und nicht allein die gaben
Gott

Gottes/ sondern auch die edle zeit verschwendern helfen; ich aber beschliese meine mahlzeit/ so bald ich satt bin/ und arbeite wiederum etwas nützliches mit meinen händen/ worbey ich GOTT für das tägliche brot/ welches er mir so wol gedeihen läset/ herzlich danke. Ein hofmann bringet den nachmittag mit allerhand ergezungen zu/ und bedenket nicht/ daß er von einem ieden übel zugebrachten augenblick wird rechenschaft geben müssen; ich aber bleibe bey meiner berufsarbeit/worbey ich immervort zu Gott bete/ weil ich nicht weiß/ welcher augenblick der letzte meines lebens ist/ und weil mir niemals wol ist/ als wenn ich mit Gott rede. Ein hofmann muß sich des abends wiederum an eine tafel setzen/ welche demassen mit speisen angefüllet ist/ daß man denken sollte/ es würden sich solche leute daran sättigen/ die in etlichen tagen keinen bißten brot gesehen hätten/ und er gehet oftmal zu einer solchen zeit zu bett/ in welcher andere menschen bald wieder aufstehen; ich aber sättige mich des abends abermals mit geringer kost/und schlafe hernach auf meinem harten lager viel süßer/ als mancher könig auf seinem kostbaren und weichen bett.

Periander. Es hestehet aber viel in der einsbildung.

Görgel. Freylich/ und darum bildet ihe euch ein/ euer leben sey glücklicher/als das meinige.

Periander. Hast du denn etwa viel gelt/daß du so vergnügt bist.

Görgel. Eben deswegen bin ich so vergnügt/ weil ich kein gelt habe.

Perian-

Periander. Gibt man dir denn das brot umsonst.

Görgel. Nein / das verlange ich nicht / so lange ich mein brot mit der hand erwerben kan: Wenn mein brot bald verzehret ist / so verkaufe ich das garn / welches ich unterdessen gesponnen habe / und für das gelösete gelt bekomme ich wieder brot und käse. Auf solche weis ist meine haushaltung bestellet.

Periander. Alle menschen können nicht auf eben solche weise leben.

Görgel. Das lasse ich dahin gestellet seyn. Genug / daß ich auf solche weise leben kan / und derohalben danke ich meinem getreuen und lieben Gott / daß er mich so arm und gering in der welt hat werden lassen.

Periander. In wahrheit / ein wunderliches gebet.

Görgel. In den ohren der ienigen / welche die wahre glückseligkeit nicht erkennen.

Periander. Worinnen bestehet denn / deiner meynung nach / die wahre glückseligkeit.

Görgel. In der zufriedenheit des gemüths.

Periander. Wodurch wird dieselbe erlanget.

Görgel. Durch die vereinigung mit Gott.

Periander. Diese zufriedenheit würdest du eben so wol haben können / wenn du dich schon aus deiner einsamkeit tiefer in die welt begäbest.

Görgel. Ey / lasset mich doch mit der welt zufrieden / und behaltet sie für euch allein.

Periander. Bist du nicht ein wunderlicher mensch. Es würde ia besser seyn / wenn du ehre in der welt hättest / als daß in der einsamkeit fast niemand etwas von dir weiß.

Gör:

Görgel. Mit der weltlichen ehre hat es eine wunderliche beschaffenheit. Die menschen ehren andere nur ihres nutzens wegen/ oder weil sie sich vor denselben fürchten. Wenn unsere ehre nicht in der Gottesfurcht bestehet/ so bestehet alle unsere ehre in lauter schande. Wie mancher lasterhafter mann wird äußerlich geehret/ von welchem jedermann im herzen das urteil spricht/ daß er nicht die geringste ehre verdienet; dahero ihn niemand mehr/ so zu reden/ im wege ansiehet/ so bald sich sein glück ändert. Was empfindet ein mensch für unruhe/ welcher seine glückselige zeit in der weltlichen ehre suchet/ weil er immerwort besorgen muß/ es werde dieser nichtige rauch verschwinden.

Pedriander. Weil du demnach keine ehre hast/ so kannst du auch keine verlieren.

Görgel. Ich habe ehre genug/ indem ich ein kind Gottes bin: aber diese ehre hat mir kein mensch gegeben; derowegen kan mir sie auch kein mensch nehmen. Habt ihr noch niemals keinen mann bey hof gesehen/ vor welchen man aus großer ehrerbietung fast auf die knie gefallen/ und welcher wenig tage hernach/ wenn er in seines Fürsten ungnade gerathen/ so verächtlich tractiret worden/ daß fast niemand mehr dem hut vor ihm abgezogen hat? Dergleichen in ungnaden gefallene hofleute flihet hernach ieder mann/ gleich als ob sie eine ansteckende krankheit hätten/ und in der that besorgen auch die übrige/ sie möchten durch die ungnade angestecket werden/ welche iene betroffen hat.

Periander. Man muß seinem Fürsten getreu dienen/

dienen / so wird man wol vor der ungnade beschütet werden.

Görgel. O mein lieber freund / wer am getreuesten dienet / der hat die ungnade am ersten zu erwarten : denn weil die meiste diener eines Fürsten insgemein ihren eigennuß suchen / und an statt der wahrheit ihm nur lauter schmeicheleyen vorschwaken / so höret eines teils der Fürst einen getreuen diener nicht gern / welcher ihm die wahrheit saget : andern teils seynd auch die andern mit ihren verleumdungen bald hinder ihm her / weil er nicht in ein horn mit ihnen blasen wil / und sie dannenhero / wenn sie ihn nicht auf die seite schafften / in sorgen stehen müßten / er möchte den Fürsten mit der zeit klug machen / und sie folglich um ihren ungerechten gewinn bringen.

Periander. Ich muß mich über dich verwundern / und solte fast vermeynen / es gche nicht mit rechten dingen zu / daß du von so vielen sachen redest / welche deinen verstand zu übersteigen scheinen.

Görgel. Verwundert euch nicht darüber / sondern glaubet sicherlich / daß ie mehr man Gott erkennen lernet / ie mehr man auch das gegenteil / nemlich die welt / erkennen lernet. Bin ich denn nun nicht glücklicher in dem dienste meines Gottes / als der größte hofmann in der ganzen welt / weil ich einem solchen Herrn diene / bey welchem mich niemand verleunden kan / indem er ein herzenskundiger ist. Wie seynd doch die menschen in ihrer gnade / gunstgewogenheit und liebe / so unbeständig / und wie leichtlich

lich vergessen sie heute das ienige/ was sie uns gestern mit so hohen beteurungen versprochen haben!

Periander. So wilt du demnach nichts in der welt suchen?

Görgel: Nein/sondern ich wil das ienige behalten/ was ich habe/ nemlich meinen lieben und getreuen Gott. Wer das ienige findet/ was er in der welt gesucht hat/ der hat etwas gesucht und gefunden/ welches er bald wiederum verlieret. Wer hingegen Gott suchet/der findet ihn nicht allein/ sondern behält ihn auch in alle ewigkeit.

Periander. Sorgest du aber nicht/ du werdest demmaleins krank werden/ daß du dein brot nicht mehr mit spinnen erwerben könnest.

Görgel. Wie fraget ihr doch so wunderliche? habt ihr denn nicht zuvor von mir vernommen/ daß ich Gott besitze/ bey welchem mir nichts mangeln kan/ weil ihm himmel und erden zugehöret. In wahrheit/ bey dem ienigen / welcher Gott besitzet/ hören die sorgen der nahrung alsobald auf/ und er schläfet ganz sanft/ wenn sich die weltmenschen im bett von einer seite zur andern herum wölzen/ indem sie ihre begierde zum reichthum zu keiner ruhe kommen lasset.

Periander. Der mensch wil doch in der welt gern etwas eigentümliches besitzen.

Görgel. Ist es denn nicht genug/ wenn er Gott besitzet? das eigentum in der welt ist eine bloße einbildung/ und veranlasset die meiste menschen/ daß sie sich viele sorge und mühe machen. Zum exempel/ ein reicher mann bauet einen schönen lust-garten/ und ist tag und nacht besorget/ damit

Damit der gärtner nichts versäumen möge : das hero er sich im höchsten grad ärgert/ wenn etwas unterlassen wird/ was zur unterhaltung und verbesserung seines gartens nöthig ist/ da er doch vielleicht selbst in im ganzen jahr nur etliche mal hinein kömmt. Ein fremder hingegen kan für ein geringes trankgelt/ oder auch wol gar umsonst/ alle tage in diesen garten gehen/ und die lust ohne einzige sorge/ auch dannenhero weit vollkommener genießen/ als der eigentums-herr selbst in nimmermehr zu thun vermag. Auf solche weise ist es fast mit allen andern dingen in der welt beschaffen.

Periander. Kanst du lesen und schreiben?

Görgel. Keines von beyden.

Periander. Verlangest du es auch nicht zu können?

Görgel. Wenn man michs in meiner jugend gelehret hätte/ so wäre mirs lieb : weil ichs aber nunmehr nicht kan/ so ist mirs auch lieb.

Periander. Wie soll ich dieses verstehen.

Görgel. Ich habe das lesen und schreiben nicht mehr nöthig/ weil ich schon alles weiß/ was man lesen und schreiben kan/ und weil ich zwey bücher habe / darinnen ich täglich/ nicht vermitstest der buchstaben/ sondern auf eine viel höhere und fürtrefflichere weise/ zu lesen mich beflüssige.

Periander. Du redest wiederum so tunkel/ daß ich dich nicht verstehen kan.

Görgel. Nebst dem/ daß ich die predigten erleuchteter und gottseliger lehrer so wol zu meiner eigenen erbauung/ als auch aus liebe zu meinem schwachen nächsten/ um ihm kein ärgerniß zu geben/

ben/ gern und nicht ohne segen besuche/ so habe ich zwey schöne unschätzbare bücher/ darinnen ich alle tage lesen kan/ ohne daß ich von jemand lesen gelernet habe. Und zwar das eine buch trage ich allezeit in und bey mir / und kan bey tag und nacht darinnen lesen/ und das andere lieget auser und vor mir stets offen.

Periander. Ey/ was sind doch das für wunderliche bücher/ und was ist erstlich das für ein buch/ das du/wie du sagst/ allezeit in und bey dir trägest.

Görgel. Das ist das Buch meines herzens und gewissens/ darinnen das göttliche Gesetz oder Wort Gottes mit dem finger des H. Geistes eingeschrieben stehet / (a) daraus lerne ich nicht allein/ wie ich recht glauben/ christlich leben/ und göttlich wandeln/ und was ich von augenblick zu augenblick reden / thun und lassen soll; sondern ich erlange auch aus und mit dieser innern lebendigen erkentniß zugleich allerley seiner göttlichen kraft und stärke/ was zum heiligen leben und göttlichen wandel mir vonnöthen und dienlich ist. (b) Sehet/ da habe ich so wol das wahre lebendige Gesetzbuch/ als auch den einigen unbetrüglischen Lehrer und Ausleger/ nemlich den Geist Jesu Christi/ in und bey mir/ der leget mir die gehörte worte und predigten weiter aus/ schärfet sie mit grossen nachdruck ein/ und applicirets gar weis und heilsamlich auf meinen zustand. Also ist mein herz selbst der tempel/ u. der heilige Geist (c) mein unermüdeter und getreuer

B 2

ster

(a) Jer. 31/ 33. 34. Ebr 8/ 10. 12. Röm. 10/ 8.

(b) 2. Petr. 1/ 3. 4. (c) 1. Cor. 3/ 16.

fter Lehrer und Hausprediger/ der mich/ so oft ich in der stillen sabbatsruhe in mich lehre/ so tag als nacht innerlich züchtiget und strafet/(d) vermahnet und tröstet/ lehret und in alle nöhtige wahrheit leitet. (e) Und wie mich diese himmlische Salbung allerley lehret/ so ist's wahr/und keine lügen/u. darum bleibe ich auch beständig bey derselben/ (f) als der wahren lebendigen Quelle/ und finde allezeit darinnen geist/kraft/gewißheit/ leben und seligkeit. (g)

Periander. Du sprichst ia von so gar hohen u. tiefen dingen/ da du doch nicht auf Universitäten gewesen bist/ und studiret hast; woher kömst dir denn solche weisheit? Nun sag mir auch/ welches ist dein ander buch/ davon du vor sagtest/ daß es stets aufer und vor dir offen liege?

Görgel. Dieses ist das grosse Buch der Natur/ welches mir in allen geschöpfen vor augen stehet. Darinnen kan ich nun (jedoch nicht anderst/ als vermittelst des ersten inwendigen buchs/das ist/der wahren innerlichen erleuchtung) die allmacht/ gütigkeit und barmherzigkeit Gottes mit kindlicher ehrebiebung heilsamlich betrachten/ und recht lebendig erkennen lernen. O diese allmacht und gütigkeit leuchtet überall in den geschöpfen hervor/ man mag sich mit seinem gesicht hinwenden/ wohin man immer wil. Wer etwas schönes und prächtiges zu sehen verlangt/ der hat nicht nöhtig/ einen weisen weg nach den königlichen schlössern und andern

(d) Offenb. 3/ 19. (e) Joh. 16/ 13.

(f) 1. Joh. 2/ 27. (g) Joh. 6/ 63, 68.

bern
darf
mit
ihm
mach
vork
die s
gebil
re/ d
bare
Kunst
ande
mach
verm
dieser
sen u
geleh
behal
chern
mir z
Pe
gen z
G
gehen
nicht
weil i
seyn k
Per
allerh
G
die ve
hen s
ben o

dem herrlichen gebäuden zu reisen/ sondern er darf nur das majestätische gebäude des himmels mit seinen schönen lichtern betrachten/ so wird ihm alles andere/ was mit menschen händen gemacht worden ist/ wie ein schattenwerf dargegen vorkommen. Die hohe berge/ die grüne tähler/ die schattichte wälder/ die auf unzählige arten gebildete wolken des himmels/ die mancherley thiere/ die vielfarbigte kräuter und blumen/ die fruchtbare bäume/ der anmutige und alle menschliche kunst übertreffende gesang der vögel / u. so viel andere wunderbare wirkungen der göttlichen allmacht sind lauter buchstaben/ sylben und worte/ vermög welcher wir die eigenschaften Gottes in diesem schönen buch der Natur einiger massen lesen und studiren können. Es mögen demnach die gelehrten ihre kostbare bibliotheken für sich allein behalten: ich aber wil bey diesen zweyen büchern bleiben/ daraus ich alles lernen kan/ was mir zur seligkeit zu wissen nöhtig ist.

Periander. Hast du denn niemals kein verlangen zu einiger menschlichen gesellschaft.

Görgel. Wenn ich mit kindern Gottes umgehen kan/ so ist es mir lieb; wenn ich sie aber nicht um mich habe/ so bin ich auch zufrieden/ weil ich doch allezeit in der gesellschaft Gottes seyn kan/ welches die allerbeste ist.

Periander. Es ist doch eine vergnügung/ mit allerhand menschen in der welt umzugehen.

Görgel. Ich kan nicht begreifen/ worinnen die vergnügung der weltlichen gesellschaften bestehen sollte/ und werden die ienige/ welche denselben oftmals beywohnen/ selbst bekennen müssen/

sen / daß sie aus den großen zusammenkünften
selten vergnügt nach haus gehen. Viele können
zusammen / und wenig meinen es gut mit einan-
der. Die meiste discursus sind entweder ärgerlich /
oder unnütze oder dem abwesenden nächsten nach-
teilig. Man verhält sich hierbey insgemein also /
daß Gott dormalens wegen übel zugebrachter
zeit eine schwebre rechnung fordern wird. Zuges
schweigen / daß sich der neid / die eifersucht und
die verleumdung innervort mit in die gesellschaft
einmischet. Wann man von einander scheidet /
so machet man die verbindlichste ceremonien / also
daß man billig gedenken solte / es sey aniesz der
auszug der vertrauesten freunde zusammen ge-
wesen. Zu haus aber weiß eines von dem an-
dern nichts als verächtliches zu sagen / und wer-
den nicht allein die kleider / sondern auch die worte /
gebärden und ganze aufführung eines jeden durch-
hehelt / und auf die nachteilichste weise beurteilt.

Periander. Ey ! so schlimm gehet es nicht bey
allen gesellschaften zu.

Görgel. Aber doch bey den meisten ; und des
rowegen befinde ich mich nirgends besser / als in
der gesellschaft Gottes / welche ich in der vers-
gnüglichen einsamkeit antreffe.

Periander. Wird dir denn die zeit in der eins-
samkeit niemals zu lang.

Görgel. Ich wundere mich über diese frage /
indem ich eben gesaget / daß ich mich iederzeit in
der gesellschaft Gottes befinde. Wie könnte mir
denn die zeit zu lang werden / wenn ich den liebs-
reichen Gott bey mir habe ? In der gesellschaft
der weltlichen menschen würde mir eine stunde
länger

länger
ganzes
Peri-
sen mü-
Gö-
in der
fangen
ren sin-
Peri-
Gö-
gescheh-
welt a-

Gott a-
wir un-
eitel

klein
ganz
meiner
wenn i-
scheine /
sus selb-
bey ihm
so köm-
einsam
2. R

länger zu seyn scheinen/ als in der einsamkeit ein
ganzes jahr.

Periander. So werde ich dich wol althier las-
sen müssen.

Görgel. Es wird das rahtsamste seyn : denn
in der welt würde man doch nichts mit mir an-
fangen können/ weil ich mich nicht mehr in iha-
ren sinn zu richten weiß.

Periander. Lebe wohl !

Görgel. Ihr auch ; welches aber nicht anders
geschehen kan/als wenn ihr Gott lebet/ und der
welt absterbet.

* * *

Gott gebe uns und allen/ die dieses lesen/seine gnade/dass
wir uns Ihm in wahrer gelassenheit willig ergeben/der
eitelkeit dieser welt von ganzem herzen ablagen/und
also ein geruhiges und süßes leben führen
mögen in aller gottseligkeit und erbarkeit/
amen !

Hierauf folget noch

Ein schönes Lied

von der gesegneten Einsamkeit

Mel. Wer nur den lieben Gott.

<p>Klein / und doch nicht ganz alleine / bin ich in meiner einsamkeit : denn wenn ich ganz verlassen scheine / vertreibt mir JE- sus selbst die zeit : ich bin bey ihm / und er bey mir ; so kömmt mir gar nichts einsam für.</p>	<p>man redt von sachen / die nur auf eitelkeit gericht ; da muß sich lassen der verz- lachen / der etwas von dem himmel spricht : drum wünsch ich lieber ganz als lein / als bey der welt ohn Gott zu seyn.</p>
--	---

3. Verkehrte können
2. Komm ich zur welt : leicht verkehren ; wer greift
pech

pech ohne Fleben an? wie
solt ich denn dahin begehr
ren/ da man Gott bald
vergessen kan? gesellschaft/
die gefährlich scheint/wird
oftmals nach dem fall be
weint.

4. Zudem kan sich ein
mensch verstellen: wer wil
in aller herzen sehn? man
sieht oft heimliche gesellen/
die sich nur nach dem win
de drehn; daß der/ so voll
von zucker war/bald eine
schlange drauf gebahr.

5. Drum kan mir nie
mand hier verdenken/wesh
ich in meiner einsamkeit
mich also suche zu beschrän
ken/daß Gott allein mein
herz erfreut: die welt ist
voller trug und list; wol
dem/ der Gott verbun
den ist.

6. Ein erd-kind mag
gesellschaft suchen; ich su
che Gott in stiller ruh:
und solte mir die welt
gleich fluchen/ so schlies

ich meine kammer zu/ und
nehme Gott mit mir hin
ein; so wird die welt bes
trogen seyn.

7. Ach Jesu! lasse dich
nur finden in dieser mei
ner stillen zeit: und laß
mir alle lust verschwinden
zur weltlichen vergnüg
lichkeit! nimm du mein
herz/ und gib dich mir; so
sind ich alles wol bey dir.

8. Laß satans arge tük
ke fehlen/ womit er stetig
an mich setzt/ um mich in
meiner ruh zu quälen; stör/
was mich aufer dir ergözt!
mein glaubens-auge seh
auf dich: ach liebster Je
su/ lehre mich.

9. Sey du mein Leh
rer und Regirer/ damit
ich alles böse flieh! und
meines lebens einzger
Führer; mich stets auf gu
ten wegen zieh! ja führ
mich ganz aus dieser zeit/
Herr Jesu/ in dein es
sigkeit!

AB 753074 (2)

ULB Halle

3

003 907 716



R

R

102.





Das gute Leben
und
die recht gute Tage/
in der wahren
Gottseligkeit
mit
Vergnügbarkeit
und
Belassenheit,
vermitteltst
eines gar annehm- und
Erbaulichen Gesprächs
vorgestellt/
und
denen zu lieb und dienst/
die auch solch gut Leben begehren/ und
Gern gute Tage hätten/
abermals durch den druck öffentlich
dargeleget
von
Einem Freund der Wahrheit.

Gedruckt im Jahr Christi 1726.